

Ein Meister der Resonanzen

Der indische Pianist Pervez Mody gibt bei Musik Hug sein Basel-Debüt

Von Sigfried Schibli

Viele Pianistinnen und Pianisten auf der ganzen Welt spielen einen Flügel der Marke Steinway & Sons. Aber nicht jeder darf sich offiziell «Steinway-Pianist» nennen. Dieser Titel ist einem vergleichsweise exklusiven Kreis von Tastenkünstlern vorbehalten. Zu ihm gehört seit Kurzem der aus Mumbay (Bombay) stammende, in Süddeutschland lebende Pianist Pervez Mody (43), der am Samstag im Flügelsaal von Musik Hug sein Basler Debüt gibt.

Mody stammt aus einer kulturell interessierten Familie und hat als Vierjähriger in seiner Heimatstadt mit dem Klavierspielen begonnen. «Ich hatte zwei fantastische Privatlehrerinnen, eine Mutter und ihre Tochter, denn ein Konservatorium gab es bei uns nicht.» Um sich fortzubilden, ging Mody nach Moskau zur Professorin Margarita Fyodorova. Dort kam er auch so richtig auf den Geschmack der russischen Klaviermusik, vor allem von Alexander Skrjabin (1872–1915) – ein anhaltendes Interesse, das er bei seinem Weiterstudium in Karlsruhe vertiefte.

Heute ist Pervez Mody einer der besten und anerkanntesten Skrjabin-Interpreten überhaupt. Er spielt das pianistische Gesamtwerk des exzentrischen russischen Komponisten derzeit in einer auf neun CDs angelegten Edition ein. Drei Platten sind bereits im Handel. «Ich nehme mir acht Jahre Zeit für die ganze Edition», sagt Mody, «denn ich will nichts auf die Schnelle machen.» 2015, hundert Jahre nach dem Tod Skrjabins, dürfte das Interesse an Skrjabin und damit auch an Pervez Mody weiter ansteigen.

Gemeinsamer Nenner Indien

Natürlich ist Mody nicht der Erste, der die Musik des genialen russischen Rachmaninow-Zeitgenossen und -Antipoden Skrjabin spielt. Vor ihm haben schon die bedeutendsten Pianisten – von Svatoslav Richter über Vladimir Horowitz bis zu Glenn Gould und Martha Argerich – dessen Sonaten, Préludes und Étüden interpretiert, und es gab auch schon Gesamtaufnahmen seiner Klavierwerke.

Pervez Mody hört sich diese älteren Aufnahmen, auch solche aus der russischen Nach-Skrjabin-Ära, selbstverständlich an, will aber keine blossen Kopien vorlegen. Als echter Künstler



Die Kraft der Intuition. Pervez Mody entlockt dem Flügel schillernde Farben und vibrierenden Sound. Foto Matthias Ganz

beharrt er auf seiner eigenen Sicht, seiner persönlichen Interpretation. Wichtig ist ihm vor allem, dass «der Klang immer fein bleibt und nie grob wird, auch nicht bei dichten Akkorden – Skrjabin war ein aristokratischer Mensch, und das muss man in seiner Musik spüren».

Mody bezeichnet sein Vorgehen beim Interpretieren der Skrjabin-Werke als «intuitiv»: «Ich gehe immer von der Empfindung und nicht von der Form aus. Man verliert sonst leicht den Funken, der für Skrjabins Musik so wichtig ist.» Skrjabin, sagt er, sei neben Chopin erst der zweite Komponist, welcher die Resonanzen des Flügels entdeckt und zum Klingen gebracht habe. Und ähnlich wie Beethoven habe er innerhalb einer eher kurzen Spanne seines Lebens eine gewaltige stilistische Entwicklung durchgemacht – von der romantischen Chopin-Nachfolge bis zur Atonalität.

Dass der «späte» Skrjabin mit dem Hinduismus sympathisierte und davon träumte, seine Musik in einem eigens für ihn zu erbauenden Tempel in Indien aufzuführen, verstärkte das Interesse des Inders Pervez Mody an diesem Komponisten zusätzlich.

Auch im Violinduo

Eine Spezialität von Pervez Mody sind die «Sound Fantasies», die er seiner ersten Skrjabin-CD auf einer zweiten Silberscheibe hinzugefügt hat. Mody hat mit seinem Tonmeister Geräusche gesucht, die ihm zu den Stücken zu passen schienen – mal das Rauschen der Wellen, dann Möwengekreisch, ein Kind, das ein Gedicht aufsagt. Eine aufwendige Spielerei, welche die von ihm eingespielte Musik in ganz neuem Licht erscheinen lässt. Ein wenig erinnert das an die Musikkollagen von Uri Caine. Die Fachwelt war gespalten – einigen Kriti-

kern gefiel das Experiment, anderen erschien es einfach als unnötiger Gag.

Pervez Mody tritt am häufigsten mit Klavierabenden in Erscheinung, in denen er selbstverständlich nicht nur Skrjabin spielt. Manchmal hört man ihn mit der Geigerin Isabel Steinbach im «Duo Appassionata», seltener in Orchesterkonzerten. In seiner Basler Matinee erklingt neben Skrjabin auch Musik von Claude Debussy und Franz Liszt – zwei Meister, die Pervez Modys Faible für grosse pianistische Klangkunst besonders entgegenkommen. Das interessierte Publikum hat jetzt Gelegenheit, diesen hochinteressanten Pianisten der jüngeren Generation mit einer kleinen Auswahl seiner «Favourites» kennenzulernen.

Musik Hug, Freie Strasse 70.
Samstag, 8. September, 11 Uhr. Eintritt frei.
Die Skrjabin-Einspielungen von Pervez Mody erscheinen auf dem Label Thorofon.